

Bernd Müller (Moderator im BJL, Berlin)

## **Koedukation im Sportunterricht der Grundschule: Ja bitte - nein danke!?**

In der dritten Stunde zur Einführung ins Handballspiel "knallt" es in der Abschlussbesprechung: Einige Mädchen beschwerten sich über die eigensinnige, "brutale" und Regeln missachtende Spielweise einiger Jungen. Diese jedoch "mauern" ("So wird eben richtig gespielt!") und nehmen die Beschwerden überhaupt nicht ernst ("Na los, heult doch!"). Meine Vermittlungsversuche prallen an den aufgewühlten Emotionen ab. Als ein Mädchen äußert, dass "man mit denen überhaupt nicht reden" könne und dass es besser sei, unter sich zu spielen (= Mädchen mit Mädchen, Jungen ...), bricht ein Jubelsturm der Zustimmung sowohl vonseiten der Mädchen als auch der Jungen los. Ein tiefer Graben hatte sich aufgetan - tiefer hätte kein Graben der Welt sein können. Was tun: Auf weiterhin gemischten Mannschaften bestehen oder dem Wunsch der Kinder folgen?

Bevor ich den Ausgang dieses Konflikts schildere, möchte ich einige Anmerkungen zu meinem Selbstverständnis im Hinblick auf die Frage des koedukativen Sportunterrichts machen.

### **Die zwei Schienen des koedukativen Unterrichtes**

Koedukativer Unterricht muss auf zwei Schienen laufen; denn Jungen und Mädchen brauchen beides: Abgrenzung und Distanz zum anderen Geschlecht ebenso wie Gemeinschaftlichkeit und Nähe. Typische Schüleräußerungen belegen dies.

Gibt man als Stundenthema beispielsweise ein Ballspiel für zwei Parteien bekannt - wie "Völkerball" oder "Brennball" -, so schallt es einem bei der Frage nach der Mannschaftsbildung oft sofort entgegen: "Jungen gegen Mädchen!" Hat man sich innerlich darauf eingelassen, dass bei bestimmten Ballspielen häufig Jungen mit Jungen sowie Mädchen mit Mädchen spielen und dies entsprechend bei der Zusammenstellung der Mannschaften berücksichtigt, kann man darauf warten, dass sich mindestens ein Kind beschwert: "Ich finde es doof, dass immer nur Mädchen mit Mädchen und Jungen mit Jungen zusammen etwas machen!"

Gefordert sind daher flexible, das heißt klassen- und schulartenspezifische Lösungen<sup>i</sup>, die Kindern sowohl Raum geben zur Befriedigung geschlechtsspezifischer Bedürfnisse, als auch immer wieder Möglichkeiten bieten, um sich im gemeinsamen Handeln gegenseitig kennenzulernen und zu erfahren - und dabei auch in der geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit! Aber - und dieses Aber ist mir wichtig - dieses grundsätzliche Bekenntnis für koedukativen Unterricht ist an zwei wichtige Klauseln geknüpft:

- Wenn Kinder aufgrund starker Konflikte zwischen Jungen<sup>ii</sup> und Mädchen es wünschen, dann sollte man Koedukation zeitweise aussetzen.
- Wenn einige Jungen Mädchen durch störendes, aggressives Verhalten "unterbuttern" und sie wiederholt "anmachen", auch dann kann die vorübergehende Trennung - in diesem Fall initiiert durch die Lehrperson ein hilfreicher Vorschlag sein: Jungen und Mädchen erhalten im Unterricht in diesem Fall getrennte Aufgaben, entweder arbeitsgleiche oder verschiedenartige. Hierbei gilt, dass wir den Kindern unsere Entscheidung verständlich machen müssen; denn sonst können sich leicht Abwehr und Trotzreaktionen entwickeln.

## **Aus dem Nebeneinander erwächst ein Miteinander**

Der Position des grundsätzlich getrennten Unterrichts folge ich nicht: Nicht-koedukativer Unterricht vereitelt schon im Ansatz die Möglichkeit, dass Mädchen und Jungen einen selbstverständlichen Umgang miteinander erlernen können - eine Fähigkeit, die sie später in fast allen Gesellschaftsbereichen benötigen werden.

Die Erfahrungen mit der Integration behinderter Kinder zeigen, dass ein selbstverständlicher Umgang miteinander möglich wird, wenn Kinder frühzeitig gemeinsam leben und lernen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist jedoch, dass dieser integrative Prozess intentional gestaltet wird und man nicht dem Irrglauben verfällt, allein die gemeinsame Anwesenheit in einem Klassenzimmer Sorge gleichsam "automatisch" für soziale Integration. Auf die Koedukationsfrage rückbezogen: Damit aus Koinstruktion wirkliche Koedukation erwächst, müssen unter anderem gemischtgeschlechtliche Gruppen die Regel und nicht die Ausnahme sein, müssen die Interaktionen zwischen Jungen und Mädchen bewusst durch Aufgabenstellungen gefördert und durch gezielte Impulse auf eine gleichberechtigte Basis gestellt werden.

Zur grundsätzlichen Trennung zwischen Jungen und Mädchen zurückzukehren bedeutete die große Gefahr, dass sich noch schematischere Vorstellungen, Vorurteile und Klischees über das andere Geschlecht herausbilden könnten, als dies ohnehin schon oft genug der Fall ist. Erst im gemeinsamen Umgang, in der reflektierten - und dabei oft konflikthaften - Auseinandersetzung werden entscheidende Lernprozesse in Gang gesetzt<sup>iii</sup>, die die Chance eröffnen, dass aus dem Nebeneinander ein Miteinander erwächst.

Den "Knackpunkt" für diese positiven Möglichkeiten bilden die Lehrenden: Welche Erfahrungen Jungen und Mädchen im Unterricht sammeln, wird entscheidend auch davon abhängen, inwieweit Lehrende selbst für die (möglichen) negativen Auswirkungen von koedukativem Unterrichten sensibilisiert sind und wie sie mit den Differenzen der Geschlechter umgehen.

## **Gerechtigkeit und Chancengleichheit für alle**

Vor der Antwort nach dem "richtigen" Standpunkt zur Koedukationsfrage sollte im Bewusstsein von Lehrenden das Selbstverständnis stehen, Anwalt der Gerechtigkeit und Chancengleichheit für alle Benachteiligten, Schwachen, in irgendeiner Form Gehandicapten zu sein. Eine primär geschlechtsspezifische Sichtweise ("Menschen sind zuerst und vor allem erst einmal Frau oder Mann!") kann dazu beitragen, das Trennende zwischen den Geschlechtern zu verstärken. Insbesondere dann, wenn Mädchen von vornherein als die Benachteiligten und "Opfer" wahrgenommen werden. Dies schafft Scheuklappen und verstellt sowohl den Blick für "schwache", friedliche und partnerschaftliche Jungen - die oft genug selbst Opfer aggressiver Geschlechtsgenossen sind - als auch für "starke", dominante und sozial-destruktive Mädchen. Denn Mädchen sind keineswegs immer nur die "armen Opfer" und Jungen stets die "bösen Täter". Auch Mädchen werten andere ab, machen sie nieder, unterdrücken Mitschüler oder bilden Hierarchien innerhalb der Gruppe.

## **"Kontrollierte Parteilichkeit"**

Scheinbar paradox zur Aufgabe von Lehrenden als Anwalt für alle steht meine nächste Forderung nach "kontrollierter Parteilichkeit". Dies meint:

## **Wahrnehmungsrichtung stärker auf Mädchen fokussieren**

Es bedeutet zunächst, das Wissen im Hinterkopf zu behalten, dass die Wahrscheinlichkeit dafür, dass Mädchen benachteiligt werden, größer ist als für Jungen. "Wenn Benachteiligungen auftreten, dann trifft es häufiger Mädchen als Jungen (aber nicht die Mädchen)."<sup>iv</sup> Und richtig ist wohl auch, "dass die Mädchen im koedukativen Unterricht den schweren Stand haben, indem sie mit niedrigeren Erwartungen an ihre Leistungsfähigkeit konfrontiert werden (...), was sich auch auf ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstbild auswirken kann."<sup>v</sup> Die bewusste Wahrnehmungsrichtung ist daher stärker auf die Mädchen zu fokussieren, um auf ihre Belange in der jeweiligen Situation, auf ihre Wünsche und Bedürfnisse nach inhaltlicher Gestaltung des Unterrichts besonders aufmerksam zu achten. Diese bewusst gelenkte Blickrichtung dient als eine gleichsam "vorausschauende Chancenwahrung" für den Fall, dass Jungen sich dominant verhalten oder in bestimmten Bereichen tatsächlich überlegene Fähigkeiten haben.

In der Praxis stellt sich uns Lehrenden das größte Problem zumeist bei Ballspielen: Dominieren hier einige Jungen tatsächlich, müssen Sonderregeln aufgestellt und Vereinbarungen abgesprochen werden. Notfalls ist die Chancengleichheit auch per formaler "Quotierung" herbei zu führen. "Notfalls" deshalb, weil unser pädagogisches ABC gebietet, dass formale Regelungen nur die zweitbeste Lösung sein können, da sie an den Eigenheiten einzelner Kinder vorbeigehen.

Zum Abschluss dieses Punktes ein "warnender" Hinweis: Wenn Lehrende der Idee der "kontrollierten Parteilichkeit" folgen, müssen sie zwei wichtige Voraussetzungen mitbringen: die Bereitschaft und die Fähigkeit zum Austragen von Konflikten. Sie dürfen sich nicht (unbewusst) abhängig machen durch ihren heimlichen Wunsch, insbesondere von den Jungen oder den Mädchen, "geliebt" zu werden.

### **Inhaltliche Angebote nach Interessen von Jungen und Mädchen gestalten**

"Kontrollierte Parteilichkeit" meint in einem übergreifenden Sinn darüber hinaus, die Unterschiedlichkeit von Jungen und Mädchen zwar wahrzunehmen und anzuerkennen, Jungen und Mädchen aber gleichberechtigt zu behandeln. An zwei Beispielen möchte ich diese Forderung verdeutlichen:

Die inhaltlichen Angebote im Unterricht sind in gleicher Weise an den Interessen von Jungen wie Mädchen auszurichten, weil Bevorzugungen in der einen wie der anderen Richtung das bei Grundschulern ausgeprägte Gerechtigkeitsempfinden verletzen.<sup>vi</sup> Versuchen Jungen, gewohnte "Privilegien" einzufordern oder vehement bestimmte Inhalte durchzusetzen ("Nein, Turnen ist blöd! Wir wollen Fußball!"), müssen sie gebremst und die Interessen der Mädchen von den Lehrenden gewahrt und gegenüber den Jungen vertreten werden. Ebenso ist zu vermeiden, dass Wünsche und Vorlieben von Mädchen in einer Art vorgreifender "Zensur" an die zweite Stelle gerückt werden ("Gymnastik wollt ihr? Da maulen doch wieder die Jungen!").

Letztlich gilt es, beide Geschlechter - gemäß dem Prinzip des differenzierenden Unterrichts - dort zu fordern und zu stärken, wo sie aufgrund geschlechtsspezifischer Sozialisation verhaltens-einengende Stereotype und "Defizite" erworben haben; denn beide können und müssen voneinander lernen, wenn die Beziehungen zwischen den Geschlechtern sich verbessern sollen: So können Jungen im Hinblick auf kooperative Fähigkeiten, Mädchen mehr auf dem Gebiet des "Kämpferischen" und der Selbstbehauptung vom jeweils anderen Geschlecht sich etwas abschauen.

Jungen sind insbesondere für soziales Handeln zu "loben" und zu verstärken.

Mädchen müssen vor allem Anerkennung erfahren, wenn sie sich selbstbewusst und selbstbehauptend für ihre Interessen einsetzen - ob auf verbale Weise oder auf körperlich-handelnde Weise.

Spüren Kinder solche "kontrolliert parteilichen" Erwartungen durch uns Lehrende, wird dies auf Dauer nicht wirkungslos verpuffen und Jungen und Mädchen Anregungen geben, auch die "andere" Seite ihrer Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Voraussetzung für pädagogisches Handeln nach dem Leitbild ist jedoch, dass wir sensibel werden für unsere eigene geschlechtliche Gewordenheit. Diese Bedingung zu erfüllen, mag als der schwierigere Weg angesehen werden gegenüber dem Vorschlag, Jungen und Mädchen von vornherein - zumindest zeitweise - zu separieren. Mir erscheint er der mehr Erfolg versprechende.

## Praxisbeispiele

Im Folgenden stelle ich drei praxisbezogene Themenkreise für den Unterricht vor und nach einer kurzen Erläuterung des jeweiligen Komplexes jeweils einige Aufgabenbeispiele.

### Sich berühren / Kontakt herstellen

Bei diesen Aufgaben geht es nicht darum, Kinder durch "Tricks" zu "überlisten", sich vordergründig koedukativ zu verhalten. Ausgangspunkt ist vielmehr die Annahme, dass das Gefühl der Nähe zum großen Teil dadurch entsteht, dass räumliche Nähe vorhanden ist! Das Beispiel der Integration behinderter Kinder zeigt, wenn Kinder von Anfang an gemeinsam lernen, erwächst daraus ein selbstverständliches, gleichsam "natürliches" Miteinander. Die Kontaktspiele sollen diesen Prozess auf der körperlichen Handlungsebene unterstützen.

### Beispiel 1: Farben verbinden

Gemischte Gruppen mit je fünf bis acht Spielern und Spielerinnen bilden. Zunächst soll jedes der Gruppenmitglieder mit der rechten Hand irgend etwas Rotes an einem seiner Mitspielerinnen und Mitschüler berühren. Als zweites muss mit der linken Hand etwas Gelbes bei einem/einer anderen angefasst werden. Die rechte Handfassung bleibt aber erhalten!

Dann mit dem  
linken Fuß = etwas Schwarzes  
rechten Fuß = etwas Grünes  
Kopf = etwas Blaues berühren.

Auf diese Weise ist zum Schluss die ganze Gruppe miteinander "farbverbunden".

*Hinweis:* Die Farbnennung muss die Spielleitung natürlich an der Bekleidungsfarbpalette der Spielerinnen und Spieler ausrichten. Sind zu wenige Farben bei allen Spielerinnen und Spieler vorhanden, kann stattdessen auch der Impuls gegeben werden: "Berühre mit dem rechten Fuß einen anderen Arm."

Beim Aufrufen der einzelnen Aufgaben bei Bedarf darauf hinweisen: "Man kann einen Kontakt beliebig, umbauen, wenn die neue Aufgabe dies erfordert!"

Beispiel: Wer Pauls rotes Hemd angefasst hat nach der ersten Runde, kann im zweiten Durchgang stattdessen Heidis rote Trainingshose berühren, wenn dadurch die zweite Aufgabe leichter erfüllt werden kann.

### **Beispiel 2: Fischernetz**

Ein Fänger (= Fischer), alle übrigen Spieler sind Fische.

Der Fischer knüpft ein Netz: Jeder gefangene Spieler bildet eine neue Masche seines Fischernetzes. Gemeinsam jagen sie, Hand in Hand, nach weiteren Fischen. Sobald ein Netz aus vier Maschen besteht, teilt es sich in zwei Hälften, die beide getrennt versuchen, zwei weitere Maschen anzuknüpfen, um sich dann erneut zu teilen ... Zwei wichtige Regeln:

- Fangrecht hat bei einem 3er-Netz immer nur derjenige, der eine Hand frei hat.
- Fänger dürfen nur Mädchen, Fängerinnen nur Jungen anschlagen.

### **Chancengleichheit herstellen**

Differenzierte Aufgabenstellungen sollen einen Ausgleich von körperlichen Unterschieden bewirken, die entweder aus biologischen Gegebenheiten herrühren (Unterschiede in Größe oder Kraft) oder aber sozialisationsbedingt sind (in der Regel überlegene Fähigkeiten beim Fußball sowie bessere Fertigkeiten im Ballwurf auf Seiten der Jungen).

### **Beispiel 1: Jungen- und Mädchenball**

Es wird mit zwei verschieden farbigen Softbällen gespielt. Mit dem Jungenball haben nur Jungen Abwurfrecht, mit dem anderen nur Mädchen. Das bedeutet, dass mit dem Mädchenball nur die Mädchen gegnerische Jungen oder Mädchen abwerfen dürfen (und entsprechend umgekehrt)! Zuspiele mit dem "gegengeschlechtlichen" Ball zu Mitspielerinnen und Mitspielern sind erlaubt.

*Hinweis:* Diese Regel thematisiert das häufig zu beobachtende Problem beim Völkerball, dass die Jungen den Löwenanteil des Spielgeschehens an sich reißen, indem sie häufiger werfen und den Mädchen manches Mal den Ball sogar wegnehmen. Die Mädchen verstärken darüber hinaus selbst ihre Statistenrolle, da sie, wenn sie im Ballbesitz sind, häufig den Ball freiwillig an Jungen abspielen. Die formale "Quotenregelung" schafft eine gerechtere Aufteilung der Spielanteile.

*Variation:* Mädchen dürfen mit dem Mädchenball nur Mädchen abwerfen, Jungen mit dem Jungenball nur Jungen.

### **Beispiel 2: Würfel-Fußball**

Gemischte Mannschaften mit drei bis sieben Spielerinnen und Spieler (je nach Spielfeldgröße).

Für das Spiel von zwei Mannschaften wird ein etwa Fußball-großer Schaumstoffwürfel benötigt.

Ziel jeder Mannschaft ist es, den Würfel an die gegnerische Tor-Wand (bzw. über die Torlinie) zu schießen.

Als Tor-Wand zählt dabei (anfangs) die ganze (Hallen-)Stirnseite des Spielfeldes bis zu einer markierten Torhöhe (ca. 1,80 m).

Es gibt keinen Torwart. Alle Spieler dürfen den Ball abwehren, ohne Hand jedoch.

Wird ein Tor erzielt, gilt die Punktzahl, die der Würfel nach dem Ausrollen anzeigt.

*Hinweis:* Für alle Beteiligten ist diese Form des Fußballs ungewohnt. Während die meisten Jungen in aller Regel bereits ein positives Verhältnis zum Fußballspiel entwickelt haben, besteht demgegenüber bei den meisten Mädchen "Entwicklungsbedarf". Um auch sie in positiver Weise mit der Idee des Fußballs bekannt zu machen, bietet "Würfel-Fußball" einige Vorteile:

- Der langsamer und vor allem unberechenbarer kullernde Würfel hebt Leistungsunterschiede zwischen den "Fußballern" der Klasse und den übrigen bis zu einem gewissen Maße auf: Die motorisch schwächeren Spielerinnen und Spieler haben mehr Ballkontakte, den leistungsstärkeren wird viel von ihrem Fertigkeitvorsprung beim Umgang mit dem normalen Ball genommen.
- Aufgrund der großen Tore und geringen Abwehrmöglichkeiten für die verteidigende Mannschaft erhalten alle Beteiligten eine größere Chance zum Torerfolg.
- Der weiche Würfel reduziert Ängste vor schmerzhaften Spielertahrungen durch Treffer mit dem harten Fußball.

### **Verborgene Unterschiede und "übersehene" Gleichheit bewusst machen**

Untersuchungen zufolge haben Lehrer und Lehrerinnen der Primarstufe hinsichtlich der Leistungsfähigkeit noch kein "ausgesprochenes Defizitbild von Mädchen" im Kopf - dieses Bild setzt erst ab der Sekundarstufe ein. Anders bei den Schülern: "Das Bild im Kopf der Mitschüler ist ... geprägt von einer größeren sportlichen Leistungsfähigkeit der Jungen, negativ ausgedrückt, von einem Defizitbild der Mädchen schon in der Primarstufe."<sup>vii</sup> Die folgenden Praxisbeispiele sollen helfen, dieses Bild zu korrigieren und gegenseitige Achtung und gleichberechtigte Interaktionen zwischen den Geschlechtern zu fördern.

Mit Hilfe von Beobachtungsaufgaben soll die Wahrnehmung der Beteiligten für bestimmte Verhaltensformen, Ablaufmuster oder Probleme sensibilisiert werden. Im günstigen Fall können dadurch zugleich persönliche Betroffenheit hervorgerufen und Einsichten vermittelt werden - eine Voraussetzung dafür, das eigene Verhalten zu überdenken und zu verändern.

Insbesondere das "Spielerische Kämpfen"<sup>viii</sup> kann zu einer erheblichen Korrektur über "männliche Stärke" und "weibliche Schwäche" in den Köpfen von Jungen und Mädchen beitragen; denn "Mädchen scheinen sich schon früh daran zu gewöhnen, ihren Körper im Rahmen ihres engeren Spielraumes und in der Weise einzubringen, der ihnen zugestanden wird. Die eigene körperliche Kraft scheint ihnen - anders als für die Jungen - kein Gradmesser für den eigenen Wert zu sein, ja sie scheinen sie mit zunehmendem Alter zu vergessen. Sie beginnen schon mit vier bis fünf Jahren (...), sich als körperlich unterlegen zu fühlen` (...) Körperliche Dominanz von Jungen ist somit zumindest bis zur Pubertät ein Ergebnis eines sozialen Prozesses."<sup>ix</sup>

Durch das "Spielerische Kämpfen" können Mädchen sich (wieder) der eigenen Kraft sowie der Fähigkeit zur Selbstbehauptung bewusst werden. Darüber hinaus bietet es eine besondere Erfahrung für Jungen und Mädchen immer dann, wenn ein Mädchen gegen einen Jungen "antritt" (Einzelne Mädchen finden sich dazu nach meinen Erfahrungen

immer!). Neben dem ungewohnten körperlichen Begegnungserleben<sup>x</sup> ist es für beide Gruppen oft ein aufsehenerregendes Aha-Erlebnis, wenn Anna den "starken" Peter plötzlich von der Matte schiebt. Da zu solchen "Geschlechterkämpfen" in aller Regel nur die vitaleren und robusteren Mädchen bereit sind, gehen nicht selten die Mädchen als Sieger daraus hervor. Abwertungen wie "Weiber sind alle schlappe Petzen", kommt nach solchen Erlebnissen den meisten Jungen nicht mehr so locker über die Lippen ...

### Beispiel 1: Beobachte das Spiel!

In Ballspielen mit gemischtgeschlechtlichen Mannschaften kommen Jungen in der Regel mehr zum Zuge. Zugleich lässt sich oft eine selbstbescheidende Haltung vieler Mädchen beobachten, sich zurückzuhalten und sich mit wenigen Anteilen am Spielgeschehen zufriedenzugeben. Durch den Auftrag beispielsweise "Beobachte: Wer wirft wie oft auf den Korb und wer trifft wie oft!?" können interessante und überraschende Phänomene ins Bewusstsein gebracht werden. So ergab in einer Klasse die Spielbeobachtung, dass ein Junge, der andere nach Fehlern gern kritisierte, elfmal auf den Korb geworfen, aber nur einmal (!) getroffen hatte.

Eine Mitspielerin hatte dagegen eine 100-prozentige Ausbeute: zwei Würfe - zwei Korberfolge! Das Erstaunen war bei allen groß. Auf meine Nachfrage an das Mädchen, warum sie denn nicht häufiger werfe, da sie ja kaum mehr falsch machen könne als ihr Mitspieler, sagte sie: "Erstens denke ich von mir, ich kann es nicht so gut wie die Jungen, und zweitens habe ich immer Angst, dass ich angemeckert werde, wenn ich nicht treffe."

Es entspann sich nach dieser Aussage eine längere, sehr intensive Diskussion zwischen den Kindern. Auswirkung dieser Stunde: Tatsächlich trauten sich viele Mädchen von nun an zunehmend mehr zu, und zumindest einige Jungen offenbar auch den Mädchen; denn sie bemühten sich sichtbar, ihre Mitspielerinnen häufiger anzuspielden und weniger den Ball zum eigenen Korbwurf von ihnen zu fordern.

### Beispiel 2: Spielerisches Kämpfen<sup>xi</sup>

- "Kampf um den Hosenschlips": Partnergruppen bilden. Jeder steckt sich hinten in die Turnhose ein Parteiband (= Hosenschlips). Aufgabe ist es, den Hosenschlips des anderen zu erobern, den eigenen aber zu behalten.
- "Kampf auf der Linie": Je zwei Spieler stehen sich auf zwei Linien im Abstand von etwa einem Meter gegenüber. Beide halten in Brusthöhe ihre Hände vor dem Körper. Durch Stöße gegen die Handflächen des anderen versuchen sie, diesen aus dem Gleichgewicht zu bringen und ihn zu einem Ausfallschritt zu zwingen. –
- "Rausschmiss": Als Kampfplatz dienen zwei zusammengesobene Turnmatte oder eine Weichmatte. Partnergruppen bilden. Ausgangsstellung: Kniestand oder Stand. Beide versuchen, sich gegenseitig von der Matte zu drängen. Wer zuerst mit einem oder beiden Beinen (Alternative: mit irgendeinem Körperteil) die Matte verlassen muss, hat verloren.

---

<sup>i</sup> Die Frage nach Trennung stellt sich anders für die Grundschule dar als für die Sekundarstufe 1. vor allem für den Zeitraum zwischen der 7. - 10. Klasse, wo die Jungen ihre pubertäre Rollenunsicherheit oft hinter einem besonders dicken Vorhang von „Macker-Verhalten“ und „Macho-Sprüchen“ verbergen! Hinzu kommt, dass in der Pubertät bei den Mädchen plötzlich „Weiblichkeit“ und „Sportlichkeit“ nicht mehr

zusammen zu passen scheinen, weil Mädchen jedwedes Verhalten, das ihnen als "jungenhaft" erscheint ablehnen.

<sup>ii</sup> In allen mir vorliegenden Untersuchungen wird immer wieder hervorgehoben, "dass es ‚nur‘ ein paar ‚Stänkerer‘ sind, die andere drangsaliieren, und dass die Mehrheit durchaus sozial erwünschtes Verhalten zeigt." (VALTIN, R.: Koedukation macht Mädchen brav!? In: Pfister G. / Valtin, R.: MädchenStärken. In: Beiträge zur Reform der Grundschule (Arbeitskreis Grundschule). Frankfurt am Main 1993, S. 30).

<sup>iii</sup> In diesem Prozess werden viele Mädchen lernen müssen - mehr als bisher -, sich zu verteidigen, gegenzuhalten und nicht zurückzuweichen. Und mehr Jungen werden lernen müssen Grenzen zu respektieren und sie nicht zu überschreiten. (Vgl. Zitzmann. P.: Koedukation im Abseits? In: Sportunterricht 12/89, S. 471 ).

<sup>iv</sup> Alfermann, D.: Mädchen und koedukativer Sportunterricht - Nein danke" In: Sportunterricht 5/91, S. 182.

<sup>v</sup> Alfermann, D.: Koedukation im Sportunterricht. In: Sportwissenschaft 3/92. S. 340.

<sup>vi</sup> Neuere Untersuchungen haben festgestellt, dass sich die Interessen der Mädchen denen der Jungen angenähert haben (umgekehrt jedoch nicht in dem gleichen Maße) und dass "sich Mädchen und Jungen bei weitem nicht mehr so deutlich hinsichtlich der typisch männlichen leistungs- und gegnerorientierten Ziele des Sportunterrichts unterscheiden wie noch in früheren Studien angenommen wurde. Auch Mädchen verbinden mit dem Schulsport Leistung, sie wollen ihre motorischen Fähigkeiten verbessern und neue Techniken erlernen, aber sie wünschen sich ebenso das Zusammensein mit Klassenkameraden. Gesundheit und Entspannung, was auch für die Jungen einen wichtigen Stellenwert erreicht hat:" (Oppen, E.: Erleben Mädchen den Schulsport anders als Jungen. In: Sportunterricht8/96. S. 355).

<sup>vii</sup> Vgl. Alfermann 1991. a.a.O., S. 181.

<sup>viii</sup> Zur pädagogischen und didaktischen Begründung des spielerischen Kämpfens vgl. Müller, B.: Gewaltprävention im und durch Sportunterricht. In: Hagedorn, O. u.a.: Konstruktiv handeln. Berliner Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung und Schulentwicklung 1994, S. 26 - 37.

<sup>ix</sup> Thies, W.: Mädchen, Körper und Bewegung in der offenen Jugendarbeit. Sn: Zieschnag K. / Buchmeier, W. (Hrsg.): Sport zwischen Tradition und Zukunft. (11. ADL-Kongressbericht), S. 33.

<sup>x</sup> Oft ist es gar nicht der Reiz des Kräftemessens, der Jungen und Mädchen zum Kampfpärchen werden lässt, sondern eher die höchst willkommene ‚offizielle‘ Gelegenheit, körperlich Kontakt auch, im Unterricht miteinander aufnehmen zu können. Denn zumeist kann sich dieses Bedürfnis nur während der Hofpause ausleben - in ebenfalls rangelnder Weise (!) - beim klassischen Hofpausen-Spiel. „Die Jungen fangen die Mädchen...“ oder beim „Mädchen / Jungen verkloppen“.

<sup>xi</sup> Alle Aufgaben aus: Müller, B.: Berühren - Kooperieren - Kämpfen. Berliner Institut für Lehrerfort und -weiterbildung und Schulentwicklung 1994, S. 29 ff..